

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 64 (1938)
Heft: 24

Rubrik: Aus Welt und Presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus Welt und Presse

Protest gegen den elektrischen Stuhl

Als der bis in die letzte Zelle vom elektrischen Strom durchdrungene festgeschnallte Körper gegen die ihn zurückhaltenden Riemen schnellte, die wie zum Protest knarrten, sah ich, wie die vierzig Zeugen sich in ihren Stühlen vor diesem Todesprall zurückbogen. Es war eine spürbare Welle psychischen Zurückschnellens. Diese Zeugen waren zumeist Berichterstatter, die diese Szene mit ansahen, damit sie ihre Stellung behielten. Sie taten mir leid. Es waren Menschen, die durch wirtschaftliche Umstände gezwungen waren, der absichtlichen Tötung eines anderen Menschen beizuwohnen, der, wenn er zufällig in eine andere Umwelt hineingeboren worden wäre, leicht einer von ihnen hätte sein können. Er hatte allerdings einen Polizisten getötet, aber in einem Anfall von Hitzigkeit und nicht so methodisch vorbereitet wie dies hier.

Immer wieder wurde der elektrische Strom durch den Körper des jungen Mannes geschickt, und immer wieder schnellte dieser Körper auf uns zu, und jedesmal wichen wir zurück. Wir konnten nicht anders. Man hatte uns erzählt, daß er keine Schmerzen empfinden, daß der Strom ihn augenblicklich töten würde, und wir hatten den Wunsch, es zu glauben, aber es sah so aus, als ob er ungeheuer leide und mit ganzer Kraft gegen den Strom ankämpfe. Die Täuschung — wenn es eine Täuschung war — wurde noch dadurch erhöht, daß starker Schweiß aus seinem Körper zu strömen schien.

Dann kam mir plötzlich die furchtbare Wahrheit zum Bewußtsein, und ich begriff, warum Berichterstatter diesem ungeheuerlichen Schauspiel so ungerne beiwohnen. Ich beobachtete hier, wie ein Mensch lebendig geröstet wurde! Der Stuhl war eben eine Art elektrischer Herd!

Ich hatte schon von der elektrischen Hinrichtung als einem «Verbrennen im Stuhl» gehört, aber ich hatte mir nicht klargemacht, daß dies nur milde ausgedrückt war. Im Physiologieunterricht hatte ich gelernt, daß der menschliche Körper einen sehr großen Wassergehalt hat; diese Schulweisheit wurde nun lebendigste Wirklichkeit. Die Körpersäfte dieses jungen Menschen kochten jetzt geradezu aus ihm heraus und durchnäßten die einfachen Kleidungsstücke, die man ihm für diese letzte Rolle gewährt hatte.

Im Interesse der Wahrheit und Genauigkeit fühle ich mich verpflichtet, auch noch die letzte Schändlichkeit des Vorganges zu erwähnen. Am schwersten zu ertragen war nämlich der Geruch. Die Erklärung hierfür überlasse ich den Psychologen, aber alle Berichterstatter waren meiner Meinung. Man kann ihn mit nichts anderem vergleichen als mit dem scharfen Geruch von Schweinebraten. Durch den ganzen Raum — und weit nach draußen, wie wir später feststellten, — drang dieser widerliche Geruch. Er gab mir ein Gefühl der Primitivität und der Schuld.

Francis Crowley wurde untersucht und für tot erklärt. Ich sah auf meine Uhr und stellte fest, daß noch nicht einmal fünf Minuten vergangen waren, seitdem wir dies Haus des Todes betreten hatten. Ich hielt die Uhr ans Ohr: sie mußte stehengeblieben sein, denn wir waren hier doch sicher eine Stunde lang gewesen. Nein, sie ging noch, und mein Nebenmann bestätigte, daß sie stimmte. Angesichts der Ewigkeit schien die Zeit tatsächlich stillgestanden zu haben. Zwei Wärter schnallten den schlaffen Körper los und hoben ihn auf eine fahrbare Lazarettbahre. Ich war als letzter Augenzeuge im Raum offenbar nicht mehr am Platz. Als der Wärter mich beim Arm nahm und hinaus-schob, warf ich noch schnell einen Blick auf den teilweise unbedeckten Körper und bemerkte, daß das Fleisch geschwollen, aufgedunsen und stark gerötet war. Es sah genau so aus wie ein sehr schlimmer Fall von Sonnenbrand.

Der Wärter wurde jetzt dringlich, und ich riß mich von ihm los und lief in den Regen hinaus.

Von dem New Yorker Geistlichen Ch. F. Potter in «The Commentator», übersetzt in der «Auslese».

Ohne Dynamit

Ohne Dynamit gäbe es so manches nicht, was uns heute selbstverständlich erscheint. Es gäbe wahrscheinlich viele Eisenbahnen nicht, denn man hätte keine Mittel gehabt, die Trasse freizusprennen oder Tunnel zu bauen, man hätte wahrscheinlich keine Kohle, sie zu betreiben, man hätte kein Eisen in genügender Menge, um Schienen, Waggonen und Lokomotiven zu bauen.

Um etwa zwei Kilometer Betonstraße zu bauen, werden 500 Kilo Dynamit gebraucht. Die Vereinigten Staaten in Amerika allein haben etwa 150 Millionen Kilogramm Dynamit für Bergbauwerke, Steinbrucharbeiten, Straßen- und Eisenbahnbau, Hafen- und Flußregulierungen und forstwirtschaftliche Zwecke verwendet. Etwa 35 Millionen Kilo

Wie Anke vergißts auf der Zunge!

Zarte grüne ROCO-Erbsen
Seit Jahren als besonders delikat bekannt, dank dem milden Klima im Anbauggebiet und der gepflegten Konservierung.

CONSERVENFABRIK RORSCHACH A.-G.

Dynamit hatten 500 Millionen Tonnen Kohle zutage zu fördern. In Amerika wird gegenwärtig an einer Wasserleitung gearbeitet, die vom Koloradofluß nach Los Angeles führen soll. Diese Wasserleitung fließt durch Tunneln in der Gesamtlänge von ungefähr 90 Meilen. Besäßen wir kein Dynamit, so würde das Bohren dieser Tunneln selbst mit den modernsten mechanischen Mitteln etwa 1000 Jahre dauern. Mit Dynamit wird die Arbeit in etwa sechs Jahren vollendet sein.

Aus einem Artikel von B. Hasselbach im «Bund».

Wenn morgen Krieg ausbricht ...

Mit Genugtuung stellte Oberstleutnant Däniker fest, daß die gesamte Schweizer Presse in einer in Armeefragen seltenen Einmütigkeit die von den Berner Offizieren in einstimmiger Resolution aufgestellte Forderung übernommen hat, unserer Armee schon im Frieden die dringend notwendige einheitliche Spitze zu geben, um durch entschlossene Tat unsere militärische Bereitschaft entscheidend zu fördern. Die bestehende Organisation des eidgenössischen Militärdepartements hat sich, wie Däniker nachwies, im Laufe der Entwicklung sukzessive herausgebildet. «Anstatt daß man, wenn sich neue Bedürfnisse zeigten, an eine grundsätzliche Lösung der Fragen herangetreten wäre, wurde überall einfach an die überlieferte Organisation angehängt, was anzuhängen war.» Die Nachteile, die sich hieraus für die Armee ergeben, sind vielgestaltig: an Stelle einer militärischen Führung haben wir eine bloße Militärverwaltung, die Ausbildung lei-

Chianti-Dettling

Vino tipico della Zona classica

Bekömmlicher Tischwein säurearm und stärkend

ARNOLD DETTLING, BRUNNEN

Restaurant **Palace** Café

Zürich Hauptbahnhof

Bahnhof-Brücke

Nur 2 Minuten zwischen Zugsankunft und Imbiss

RORSCHACH 26. Juni und 3. Juli 1938, je 14.30 Uhr

Großer historischer

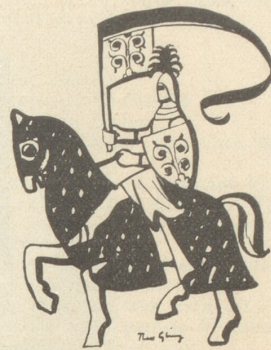
Jubiläums-Umzug

anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Gemeinnützigen und Verkehrsvereins Rorschach

Anschließend Festaufführung (1200 Kostümierte, 80 Berittene, 8 Musikcorps)

Historische und künstlerische Leitung: F. Willi, Theo Glinz, K. Scherrer Tänze: Wanda Weber-Bentele

Verbilligte Extrazüge



det unter einer Vielspurigkeit, und schließlich wird bei der heutigen Organisation ein Uebergang vom Friedensdienst zum Aktivdienst bei Kriegsgefahr oder im Kriegsfall wesentlich größeren Schwierigkeiten begegnen, als wenn schon in Friedenszeiten an der Spitze der Armee ein militärischer Fachmann stünde. Dieser letzte Nachteil kann dadurch nicht in befriedigender Weise behoben werden, daß an Stelle der Bundesversammlung künftig der Bundesrat als Wahlbehörde des Generals treten soll.

Für die Neuregelung stellt Däniker folgende Grundsätze auf: keine Rücksichtnahme auf politische und Parteiinteressen und persönliche Empfindlichkeiten; Schaffung einer in jeder Beziehung vollständigen Klarheit mit genauer und sauberer Ausscheidung der Verantwortlichkeiten, wobei rein militärische Fachfragen und im besondern diejenigen, welche die Ausbildung betreffen, von einer Fachinstanz entschieden werden und nicht von einer über verschiedenen Fachstellen stehenden politischen Instanz.

Aus einem Referat der N.Z.Z. über einen Vortrag von Oberstltm. Däniker, gehalten in der Offiziers-Gesellschaft, Zurich. Stark gekürzte Wiedergabe.

So öppis

«Mit dem Namen «Hormon der Mutterliebe» bezeichnete der Chefarzt der ersten Städtischen Frauenklinik von New York, Dr. G. Warrens, ein von ihm entdecktes Hormon der Nebenniere, das sich bei Frauen kurz nach der Geburt bildet und einige Monate hindurch in geringen, stets abnehmenden Mengen in die Blutbahn gelangt. Dieses Hormon hat mit dem Gefühlsbegriff der Mutterliebe wenig zu tun, sondern verursacht nur eine erhöhte Reizbarkeit gewisser Gehirn-

zentren; dabei bewirkt es beispielsweise den bekannten Effekt, daß Frauen aus tiefem Schlaf schon bei dem leisesten Weinen ihres Kindes erwachen. Bisher hielt man diese Erscheinung für eine rein seelische Funktion, die aber, nach Dr. Warrens, auf das Hormon zurückzuführen ist. Das völlige Verschwinden des Hormons etwa ein Jahr nach der Geburt würde auch erklären, warum Frauen zu dieser Zeit, wenn sie schlafen, bedeutend weniger oder gar nicht auf das Kindesweinen reagieren.»

Auszugsweise aus einem Artikel von Wolf-Dietrich Schrey in «Zeitungswissenschaft».

Die populäre Wissenschaft in Ehren, aber es gibt mir auf die Nerven, die Wunder des Lebens im Reagenzglaslein zu erläutern. Man tut so, als erkläre man was und verschiebt das Wunder doch nur auf neue Unbekannte. Nun wird sogar die Mutterliebe eingespritzt! Ich habe mit einem Arzt darüber gesprochen. Er sagt: Ich wünschte, das Wunder der Hormone wäre so einfach wie die populäre Literatur es darstellt!

Der Schöpfer der amerikanischen Reklame

Die Welt kennt Phineas Taylor Barnum als den großen Schausteller und Zirkusmann, als den «Prince of Humbugs», dessen Name durch Schaustellungen und Zirkusreisen um die Welt getragen wurde. Weniger bekannt aber ist, daß er einer der Pioniere auf dem Gebiete des Werbewesens war, und daß er seine großen Erfolge in erster Linie seiner genialen Werbung verdankte, die über die gering entwickelten Werbemittel seiner Zeit hinaus neue Wege wies.

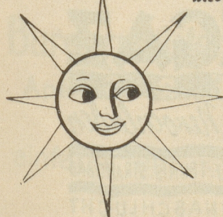
Sein Hauptaugenmerk richtete Barnum darauf, bekannt zu werden. Auf welche Weise das geschah, war ihm gleichgültig.

Er machte des öfteren Angebote, von denen er wußte, daß sie nicht angenommen werden würden, oder deren Ausführung unmöglich war. So bot er einst für eine Seeschlange, tot oder lebendig, 20000 Dollar. Er wiederholte dieses Angebot des öfteren, er wußte natürlich genau, daß er selbst zu diesem Preis keine Seeschlange bekommen würde, aber das Angebot reizte die Neugierde der Menschen, und da sich einige doch darum zu bemühen schienen, bot diese

Angelegenheit Stoff für eine kleine «story» in einer Zeitung, andere Blätter griffen sie auf, und Barnum war in aller Munde. Während seiner Schaustellertätigkeit mit Joice Heth hatte er einmal, als das Geschäft nicht gut ging, einen Streit über die Echtheit seiner Attraktion entfesselt, indem er behaupten ließ, sie sei gar kein Mensch, sondern ein künstlicher Mechanismus. Bei seinem amerikanischen Museum ging er aber noch weiter. Eines Tages mußte sich Barnum vor Gericht wegen Schwindels verantworten. Ein Mann hatte behauptet, die in seiner Schau ausgestellte «bärtige Frau» sei keine Frau, sondern ein Mann. Barnum konnte die Echtheit der Frau erweisen, und die Klage wurde abgewiesen. Die Verhandlung erregte großes Aufsehen, und es schadete seinem Ruf nicht, als bekannt wurde, daß die Sache ein von ihm selbst eingefädeltes Spiel war, und daß er den Kläger für diese Klage bezahlt hatte.

Barnum ist — mit den Augen unserer Zeit betrachtet — der Schöpfer der sensationellen marktschreierischen Reklame, der Superlativ-Werbung. Der typisch amerikanische Zug, der der Werbung auf vielen Gebieten und in zahlreichen Ländern jahrzehntelang anhaftete, ging in seinem Ursprung auf Barnum zurück. Daß diese Formen der Reklame, ihre robusten Behauptungen und drastischen Mittel in späteren Jahrzehnten (auch in Amerika selbst) als geschmacklos empfunden wurden, ändert nichts an der Tatsache, daß Barnum auf diesem Gebiet bahnbrechend war. Er hat als erster der Reklame jenen Zug ins Planmäßige gegeben, und er hat systematisch alle Reklamemittel für seine Ziele eingesetzt.

*Hotel Sonne Stein/Rhein
mit Scheffelstube.*



Sonne im Herzen,
Sonne im Wein,
Wein in der «Sonne»
Und Speisen - o Wonne...
In der «Sonne» in Stein!

H. Furrer, Küchenchef

Splendid